

Gesucht &



gefunden

PARTNERWAHL BEIM REHWILD

Die aktive Partnersuche beim Rehwild ist heute eindeutig belegt. Doch nach welchen Eigenschaften halten Bock und Geiß Ausschau bei der Wahl ihrer Liebhaber? Lässt sich die Ricke von jedem männlichen Stück treiben, das in ihren Einstand zieht? Dr. Christine Miller berichtet vom aktuellen Wissensstand und bringt Licht ins Dunkel.

Lange vergangen sind die Zeiten, in denen Jungjägern vermittelt wurde, wie sie den „guten Vererber“ unter den Rehböcken sicher ansprechen können. Welches Stück darf seine Erbanlagen in die nächste Generation einbringen? Gute Jagdtraditionen versuchen, der Natur aber nicht ins Handwerk zu pfuschen, sondern wenden ähnliche Auslesekriterien an wie die Evolution selbst. Je mehr wir Jäger verstehen, was für eine Wildart wirklich zählt, desto mehr unterstützt die Jagd natürliche Prozesse und arbeitet nicht gegen sie.

Voller Aggression patrouillieren die Rehböcke bereits ab März in ihren Territorien. Im Laufe des Julis wird der Ton der Auseinandersetzungen immer schärfer. Jetzt kracht es auch öfter zwischen Revierbesitzern und Herausforderern. Doch statt langwieriger Schrieduelle und Parallelmärschen, wie bei Rot- und Damwild, und anderem „billigen“, weil mit geringem Verletzungsrisiko verbundenem, Kräftemessen geht es beim Rehwild recht schnell zur Sache. Aber auch Rehböcke vermeiden unnötige Energieverschwendung.

139 Kämpfe beobachteten und analysierten die beiden norwegischen Forscher Arild Hoem und Claudia Melis zusammen mit den Rehexperten John Linnell und Reidar Andersent. Dabei stellten sie fest, dass der Inhaber eines Reviers fast immer der Sieger ist: 81 Prozent (%) aller Kämpfe gewann der Platzbock. Nur wenn der Herausforderer deutlich älter oder mit erheblich stärkerem Gehörn antrat, konnte er nach langen und heftigen Kämpfen den lokalen Bock bezwingen. Doch selbst in solchen Fällen behielt der Verlierer sein Revier – denn schließlich geht es in der Blattzeit vor allem um Bräute statt Beute. Zwischen zwei benachbarten Böcken wird

wahrscheinlich gar nicht um den Besitz der Fläche gekämpft, sondern um eine gewisse Rangordnung.

Neben Körperkraft, Erfahrung und Geschicklichkeit ist beim Bock auch die „aktuelle Verfügungsgewalt“ über ein Revier ein entscheidendes Konditionsmerkmal. Der Platzbock weiß ganz genau, wie wertvoll sein Revier ist. Deshalb zieht er mit viel höherem Engagement in den Kampf. Der Herausforderer dagegen könnte es ja auch beim nächsten, vielleicht schwächeren Nachbarn versuchen. Für ihn zahlt es sich gar nicht aus, mit allerhöchstem Einsatz zu kämpfen – für den territorialen Bock dagegen schon. Die meisten Recken bleiben deshalb ihrem Territorium, das sie einmal errungen haben, ein Leben lang treu. Neben der Ortskenntnis, die dem erfahrenen Bock auch hilft, Beutegreifer und Jäger zu narren, wissen wir gar nicht so genau, was der Besitz für einen Rehbock eigentlich in der Blattzeit bedeutet. Weder hat ein territorialer Bock das Exklusivrecht auf alle Geißen, die sich in seinem Revier aufhalten, noch muss er sich auf diese Auswahl beschränken. Denn so manche fremde Geiß stattet ihm zur entscheidenden Stunde einen Besuch ab.

Die meisten Kämpfe liefern sich Rehböcke bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang sowie gelegentlich auch zur Mittagszeit. Sie dauern durchschnittlich etwas über eine Minute. Aber es gibt auch Kämpfe, die sich über zehn Minuten hinziehen. Duelle zwischen gleich großen, konditionsstarken und kampferfahrenen Recken dauern messbar länger. Auch wenn Alter und Gehörnlänge beim Bock nicht direkt zusammenhängen, spielen beide Faktoren eine entscheidende Rolle für seine



Bereits die Jungen versuchen, sich zu behaupten.

Chancen im Kampf. Wer nur kurze Stirnwaffen besitzt, wird auch als älterer Bock niemals große Kampfstärke erreichen. Doch wenn die Gehörnlänge über ein Mindestmaß hinausgehen, schlagen Alter und Erfahrung voll zu Buche. Je ungleicher die Stirnwaffen, desto weniger Kampfgeschehen. Geraten zwei Nachbarn aneinander, führt das in etwa 41 % der Fälle zu einem längeren Kampf. Wird der territoriale Bock von einem Revierlosen herausgefordert, dann kreuzen sie in nur 16 % der Fälle die Gehörne. Starke Stirnwaffen und ein eigenes Revier machen also fast unschlagbar. Erst ab einem Alter von sechs Jahren beginnen die Böcke zurückzusetzen.

Im Leben eines Rehbocks ist das richtige Timing wichtig. Wer zuerst sein Revier besetzt, wird es im selben Jahr wahrscheinlich bis zur Blattzeit halten können. Deshalb setzen Böcke, die es sich leisten können, ihre Kräfte zuerst dafür ein, in aggressive Territorialstimmung zu kommen und die Waffen blankzuziehen. Das Geweihgewicht, die Stangenlänge, selbst die Rosenform kann je nach „Jahresform“ schwanken. Wie bei markierten Rehen immer wieder bestätigt wurde. Aus Jährlingen mit einem geringen Gehörn kann durchaus ein Mehrjähriger mit stattlicher Trophäe, werden. Aber auch bei ausgewachsenen Böcken kann es vorkommen, dass sie gelegentlich in einem Jahr wenig in die Bildung eines starken Gehörns investieren (können). Ein enger Zusammenhang besteht zwischen Gehörngröße und Revierverteidigung. Gerade bei älteren Böcken zeigt sich das deutlich: Erfahrung mit einem Revier, Mindestkondition und das richtige Timing machen den Platzbock aus.

In fast allen Duellen gewinnt der Platzbock und verjagt seinen Herausforderer.



Für Böcke ist ein Revier besonders attraktiv, wenn es mit vielen Geißen-Einständen überlappt.

Die Blattzeit ist ein festes Termingeschäft. Hier gibt es europaweit kaum Unterschiede. Der Stichtag ist meist der 28. Juli. Frühestens werden Geißen am 15. Juli, spätestens am 5. August beschlagen. „Probe-Treiben“, vor allem von jüngeren Böcken, kann man jedoch schon viel früher beobachten. Das heißt, dass die Geißen an der Tragezeit „drehen“ können. Bis zu dreieinhalb Wochen früher oder später können sie rausschinden und die durchschnittliche Tragezeit von 301 Tagen verlängern und verkürzen. Ein spätes Beschlagen führt daher nicht automatisch zum späteren Setzen der Kitze im nächsten Jahr.

Ihren Einstand verteidigt eine Geiß nicht so aggressiv wie der Bock, doch duldet sie in der Regel nur ihren Nachwuchs, auch den vom vergangenen Jahr, und den lokalen Platzbock. Sie muss sich im Laufe des Sommers die

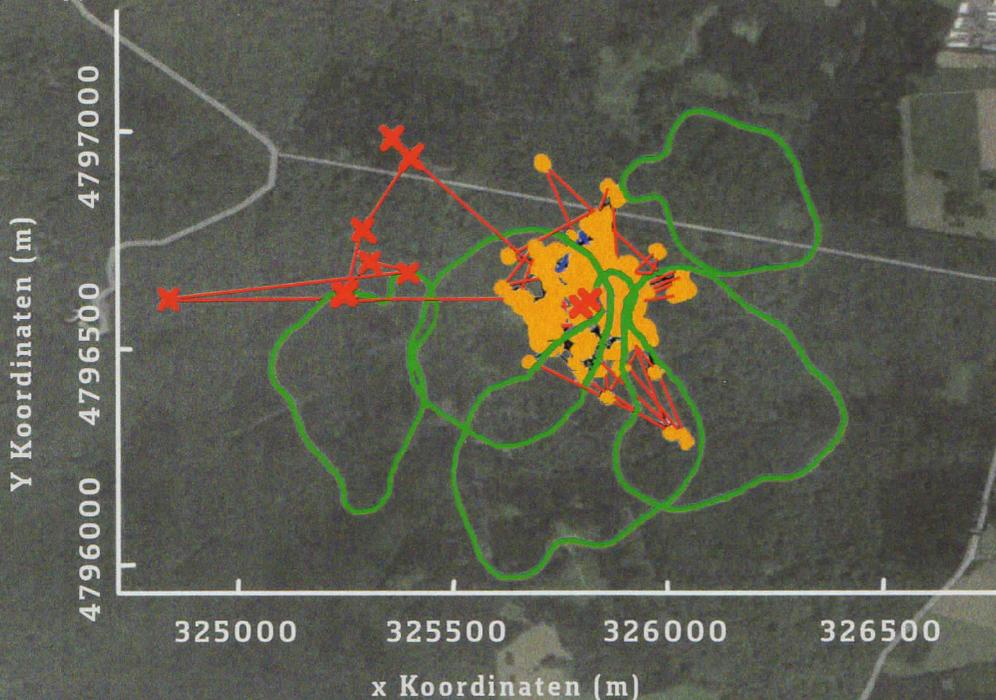


Foto: Helge Schulz

Kosten für die Aufzucht ihrer Kitze aus dem laufenden Betrieb schneiden, das heißt, sie ist auf hochwertige Äsung angewiesen, um die Kitze auszutragen und mit Milch ausreichend versorgen zu können. Die Kondition in dieser Zeit entscheidet, ob sie eine, zwei oder drei Eizellen zur Befruchtung in der Blattzeit zur Verfügung stellen kann. Im Winter hat sie dann noch einmal die Option, ob sie nach der Keimruhe alle Embryonen auch zur Weiterentwicklung im Tragsack einnisten lässt.

Für den Bock ist es dagegen besonders attraktiv, wenn sein Territorium mit vielen Geißen-Einständen überlappt. Trotzdem ist das kein Garant für die Vaterschaft an den dort gesetzten Kitzen. Denn die aktive Partnersuche beim Rehwild ist heute eindeutig belegt. Die Geißen spielen dabei - bisher unerkannt - die Hauptrolle. Bereits Ende Februar begeben sich einige Ricken auf „Kontrollausflüge“. Eine der markierten Ricken in einem steiermärkischen Forschungsrevier wanderte über zwölf Ki-

Typisches Raumnutzungsverhalten einer Geiß im Sommer



- ✗ Wanderziele der Geiß
- Territorien verschiedener Platzböcke
- Ortungen der Geiß in ihrem Einstand

Obwohl mehrere Bockreviere an den Einstand der Geiß angrenzen, unternahm sie mehrere Ausflüge in eine entfernte Region beziehungsweise zu einem bestimmten Platzbock.

Quelle: Dr.Christine Miller/Lucie Debeffe et al./Oecologia/ DOI 10.1007/s00442-014-3021-8



lometer Luftlinie, bergauf, bergab, entlang eines Höhenrückens bis zu der Barriere eines Autobahnzauns, suchte dort einige Zeit nach einem Durchlass und wanderte dann zügig zurück in ihr Revier. Schon eine Woche später wanderte sie wieder entlang des Fernwechsels. Ende März noch einmal: die selbe Geiß, die selbe Strecke. Rehe kennen also offensichtlich nicht nur ihren Einstand wie ihre Westentasche, auch weitab des angestammten Terri-

toriums verfügen sie über gute Ortskenntnisse.

Während die Böcke sich eng im Einzugsbereich ihres Reviers aufhalten, verknüpfen offensichtlich Geißen großräumiger die lokalen Vorkommen. In den anderen Rehbeständen, die untersucht wurden, das selbe Bild: Mindestens ein Drittel bis über die Hälfte der weiblichen Stücke ging während dieser Periode kilometerweit auf „Bräutigamschau“. Während der Blattzeit sind die

Geißen nicht einfach aktiver. Sie konzentrieren ihre Aktivitäten auch auf bestimmte Bereiche ihres Einstands, in denen sie auf territoriale Böcke treffen können.

Auch der Abstand der Bockterritorien zueinander kann auf die Wanderentfernung Einfluss haben. Je geringer die Dichte des Bestands, desto länger ist der Weg zum nächsten Bock. Kitze hindern eine Ricke nicht an der Reise



Ihre Partner suchen sich die weiblichen Stücke ganz genau aus.



Der oder keiner. Der individuelle Duft eines Bocks zieht weibliche Stücke über weite Entfernungen an.

zum gewünschten Partner. Ob die Kitze aber dabei mitgenommen oder im Einstand für diese Zeit abgelegt werden, konnte noch nicht geklärt werden. Als Navigationssystem dient einer Geiß wahrscheinlich zuerst die Kenntnis des Fernwechsels, den sie schon erkundet hat. Auch der individuelle Duft eines Rehbocks wirkt auf längere Entfernung anziehend, vielleicht auch seine Stimme. Ist sie bereits in seinem Revier angelangt, orientiert sie sich dann auch an Fege- und Plätzstellen.

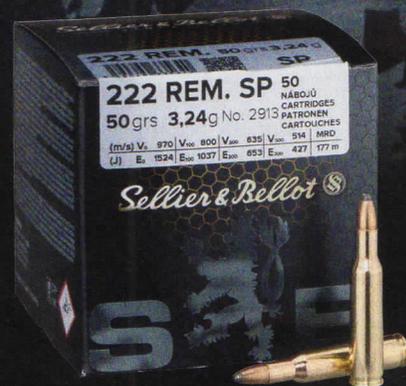
Die Böcke scheinen nicht ganz unschuldig an diesem Verhalten. Bevor sich eine Geiß auf einen Fernwechsel begibt, hat sie meist vorher vergeblich versucht, einen nahen Bock auf sich aufmerksam zu machen. Ist der zu sehr mit anderen Ricken beschäftigt, zieht sie los. Möglicherweise löst auch das gegenteilige Verhalten einen Ausflug aus: Wird die Geiß in ihrem Einstand zu sehr von mehreren Böcken bedrängt, stellt sie sich lieber bei einem, oft ihr schon bekannten Ricken in seinem Revier ein. Den Ansporn zum Wandern gibt nicht die absolute Dichte an Rehböcken, sondern eher die Menge an brauchbaren „Bock-Singles“ zum Zeitpunkt des Eisprungs.

Aber warum haben derartige Erbanlagen beim Rehwild solchen Erfolg? Ohne einen deutlichen Vorteil hätten sie sich nicht so lange in dieser Wildart gehalten. Denn es bringt stets zusätzliche Gefahren für die Geiß, wenn sie ihren Heimateinstand verlässt. Hat sich die Keimruhe beim Rehwild vielleicht gerade deshalb so bewährt, weil es dadurch den weiblichen Stücken erlaubt, in der günstigen Jahreszeit so viel Zeit und Energie auf die Wahl des richtigen Partners zu verwenden? Über die Möglichkeit, den Eisprung ein bisschen zu verschieben, wenn gerade kein interessanter und interessierter Bock erreichbar ist, verfügt die Rehgeiß nicht. Bei Damtieren funktioniert das. Sie müssen sich deshalb auch nicht auf aktive Partnersuche begeben, sondern wählen den besten Schaufler auf dem Brunftplatz. Auch das Rottier braucht nur die kräftige Stimme eines Hirsches zu hören, ob live oder vom Tonband, und seine Eizellen entwickeln sich bereit zum Sprung.

Bei der Rehgeiß dagegen drängt die Zeit. Sie ist nur während einer kurzen Periode von 24 bis höchstens 36 Stunden aufnahmefähig. Ein Bock ist von April bis Oktober zeugungsfähig. Seine Anwesenheit allein ge-

Sellier & Bellot 

SINCE 1825



SELLIER & BELLOT Teilmantel Jagdkugelpatronen

Universell einsetzbare
Teilmantelgeschosse: Ideal für
Training (Schießkino, Schießstand) und Jagd.

- in der günstigen 50er Packung
- top Preis-Leistungs-Verhältnis
- hohe Präzision und verlässliche Schockwirkung

Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.
Bitte Erwerbserlaubnis mit einreichen.



Achtung, Gefahr durch Feuer oder Splitter, Spreng- und Wurfstücke. Von Hitze, heißen Oberflächen, Funken, offenen Flammen und anderen Zündquellenarten fernhalten. Nicht rauchen.

Nähere Informationen erhalten Sie bei FRANKONIA - frankonia.de oder in einer unserer Filialen.

nügt jedoch nicht, die Geiß ausreichend zu stimulieren, damit sie empfängnisbereit wird. Wahrscheinlich ist es eher die Tageslänge, die als Taktgeber den Zeitpunkt des Eisprungs beeinflusst.

Besonders auffällig ist, dass Rehgeißen gerne zu den Böcken ziehen, die tatsächlich den meisten Erfolg haben. Was hat so ein „Siegerbock“ an sich, dass sich auch längere Ausflüge zu ihm lohnen, selbst für konditionsschwächere Ricken? Ein Bockterritorium schneidet in der Regel mehrere Geißen-Einstände an. Das ermöglicht dem Platzbock zwar, mehrere mögliche Partnerinnen zu treffen – er kann diese aber nicht daran hindern, abzuwandern, oder sich vom Reviernachbarn treiben zu lassen, dessen Territorium ebenfalls in ihren Einstand reicht.

Entscheidend für eine Geiß ist nicht die Größe eines Bockreviers. Ein guter Bock zeichnet sich durch die Ausstat-

Starke Stirnwaffen und ein eigenes Revier machen fast unschlagbar. Ricken stehen auf „Siegerböcke“.

tung seines Territoriums aus. Die Qualität seines Einstands ist das Auswahlkriterium der Ricken – da darf es ruhig etwas kleiner sein. Der Wert eines Einstands wird nicht allein von der Menge des Äsungsangebots bestimmt. Auch das Sicherheitsbedürfnis spielt eine wichtige Rolle. Deshalb ist die Gesamtsumme an Randstreifen ein guter Indikator für die Rehwild-Tauglichkeit des Lebensraums.

Verschiedene Erkenntnisse können, auch wenn noch viele Lücken bestehen, in die Auswahl beim Rehabschuss und die Hege einfließen (siehe unten). Die Folge ist ein gesunder Rehwildbestand, weniger Schäden im Wald und auch weniger Wildbewegung, die zu Verkehrsunfällen führen kann.



Foto: Alexander Ahrenhold

Erkenntnisse für die Jagdpraxis

1. Es sollte weder ein Übermaß an Geißen noch an Böcken geben. Auch beim Rehwild macht ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis im lebenden Bestand Sinn.
2. Erfahrungsträger fördern! Alte Böcke und alte Geißen stabilisieren das großräumige Netzwerk der Population.
3. Eine gute Habitatpflege, vor allem an gestuften Waldrändern, bietet neben Äsung auch Deckung; ein Konditionsmerkmal für die Revierbesitzer, das auch Geißen zu schätzen wissen.
4. Sind die Top-Einstände störungsarm, lässt sich Rehwild auch im Sommer gut lenken (es bleibt in den ruhigen Bereichen).

Der Jäger sollte nicht nur im Sommer Böcke strecken, sondern auch weibliches Wild im Herbst.



Foto: Karl-Heinz Volkmar